

Martin-Schleyer-Gymnasium: Pädagogischen Tag durchgeführt / Soziales Miteinander an der Bildungseinrichtung soll gestärkt werden

Werte als Grundlage für ein Unterrichten ohne Absolutheitsanspruch

LAUDA-KÖNIGSHOFEN. Mit einer Reihe von Veranstaltungen, die Respekt und wertebewusstes Handeln als gelebte Praxis verstärkt in den Schulalltag stellen will, hat das Martin-Schleyer-Gymnasium einen Weg eingeschlagen, der das soziale Miteinander in der Schule stärken soll.

Außergewöhnlich

Einen außergewöhnlichen pädagogischen Tag zum Thema „Wertebasierter Unterricht“ erlebte das Kollegium des Gymnasiums nun im St.-Kilian-Keller in Beckstein mit dem emeritierten Domkapitular und ehemaligen Leiter des Kunstreferats der Diözese Würzburg, Dr. Jürgen Lenssen. Er nähert sich einem bestimmten Thema meist über scheinbare Um- oder Nebenwege, um dann zu seiner eigentlichen Kernaussage zu gelangen. So war auch diesmal manch Kollegiumsmitglied des MSG zunächst irritiert, als Lenssen einleitend auf den Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche und seine Folgen Bezug nahm.

Sexueller Missbrauch stelle eine unbeschreibliche Entwürdigung des Menschen dar, Sexualität würde zum Machtinstrument, zum Ausdruck eines Machtstrebens, das den kirchlichen Apparat beherrsche. Die Folge sei, dass dem kirchlichen Anspruch, die im Neuen Testament vermittelten Werte zu personifizieren, ein ungeheurer Werteverlust, der Verlust an Glaubwürdigkeit gegenüber stehe.

„Die Menschen glauben uns nicht mehr.“ Diese Aussage von Kardinal Reinhard Marx zeige, dass die Kirche der Gefahr des Selbstbetrugs erlegen sei, das von sich selbst gemachte Wunschbild solle geglaut werden. Und wenn Fehlverhalten eingestanden werde, überlagere das

institutionelle Schulbekenntnis das persönliche. Persönliche Verantwortung werde nicht übernommen, persönliche Schuld nicht zugegeben. Auch in der Schule könne es falschen Umgang mit Macht und Autorität geben. Zu oft gründe die Autorität eines Menschen auf dessen Titel, seinem sozialen Status, seinem materiellen Reichtum usw., wenn sie sich doch aus dessen Authentizität ergeben müsse: „Wenn man authentisch ist, fliegen einem die Herzen zu.“

Begleitung erforderlich

Authentizität, die Einheit von Worten und Handeln in der eigenen Person, müsse begleitet werden von der Relativierung, dem ständigen Hinterfragen des eigenen Anspruchs. Von der Schule, von den Lehrern, die Aufgaben wahrnehmen, von denen Menschen, also die Schüler, geprägt werden, müsse man diese Selbstrelativierung, die sich aus der Geschichte und der persönlichen Biografie ergebe, erwarten können. Denn, so Lenssen, „der eigene Absolutheitsanspruch schafft Opfer“.

Das erste Opfer sei man selbst, weil man der bereits angesprochenen Selbsttäuschung unterliege, das nächste Opfer sei der Mitmensch, der Schüler. Der entscheidende Wert sei der Respekt, den man sich und seinen Mitmenschen entgegenbringen müsse. Hier sei man, in der Schule jeder Lehrer, zu Hause jeder Einzelne, gefordert. Man müsse in den Spiegel schauen können; in der Schule seien dieser Spiegel die Gesichter der Schüler, die vor einem sitzen. Als Mensch könne man vor sich selbst nur bestehen, wenn man sich Schwächen eingestehen könne.

Wenn man den Grundsatz „Weder ich noch die anderen haben (immer) recht“ beherzige, führte Dr.

Lenssen aus, seien der gegenseitige Respekt, die ehrliche Kommunikation die Folge. Entscheidungen müssten miteinander getroffen werden. Denn „ich brauche den anderen zur Korrektur, auch den Schüler“. Aus einer solchen Kommunikation, die auf dem Miteinander beruhe, ließe sich Gewinn für sich selbst und alle Beteiligten ziehen. Alles, was die Lehrperson glaubt, lehrt, weiter gibt, müsse durch Erfahrung abgedeckt sein, Gemeinschaft müsse in der Klasse mit dem Lehrer erfahren werden.

„Keiner darf aus der gegenseitigen Zuneigung entlassen werden. Keiner ist mehr oder weniger wert.“ Wenn diese Werte im Klassenzimmer gelebt würden, werde eine Atmosphäre geschaffen, in der sich jeder angenommen fühlen könne. Dann entstünde eine Autorität, die Wachsen und Blühen zulasse.

Förderung der Entwicklung

Eine solche Professionalität der Lehrer fördere die Entwicklung der ih-

nen anvertrauten Schüler nicht nur, sie befähige die Schüler, sich selbstständig weiterzuentwickeln. Wenn Lehrer diese Form von Menschlichkeit praktizierten, könnten sie ihre Schüler als Geschenk erfahren und zufrieden mit sich sein. Aufgabe sei und bleibe: „Ich habe mich und den anderen zu finden“, so das abschließende Fazit Dr. Jürgen Lenssens.

Im Anschluss setzte sich das Kollegium mit den Thesen im Rahmen einer Gruppenarbeit auseinander. Die drei von dem Philosophen Theodor Adorno entwickelten Leitfragen „Wer bin ich?“, „Woraus lebe ich?“, „Worauf lebe ich zu?“ setzten dabei die Impulse, um das von Dr. Lenssen dargestellte Wertegerüst zu diskutieren und zu vertiefen. Dabei war nicht das Kollegium als Institution, als Gruppe oder Teilgruppe angesprochen, sondern der Einzelne mit seinen Wertvorstellungen und Erfahrungen, was für das eine oder andere Kollegiumsmitglied eine neue Erfahrung oder gar eine Herausforderung gewesen sein dürfte.

Schulleiter Dr. Jürgen Gernert zog dann auch als Fazit dieses pädagogischen Tages, dass das Kollegium des MSG sich weiterhin, auch auf praktische Art und Weise, mit den angesprochenen Werten auseinandersetzen werde. Schließlich habe das MSG stets das Wohl der Schüler im Auge.

So eindrucks- und anspruchsvoll wie er durch die Veranstaltung führte, beschloss Jürgen Lenssen diesen Tag. Er brachte mit einem Gedicht von Paul Wühr die Essenz seines Vortrags zu einem wertebasierten Unterricht noch einmal zum Ausdruck: „Ich habe den Fehler nicht machen müssen, weil der sagt, ich bin der Fehler, der ich bin. Lasset uns den Fehler machen, ein Bild, das uns gleich sei.“



Dr. Jürgen Lenssen bei seinen Ausführungen.

BILD: MSG

msg